

Dærtag & ïstnï

Und Der Kampf Für Bachmut

Dærtag & Ístnï

Und Der Kampf Für Bachmut

Dærtag & Ístnï

Und Der Kampf Für Bachmut:

In Zeiten der wahrhaftigen Sprache und bedeutenden Namen und dem Schicksal, das sie fügten. Ein verrückt umschlungener Weg hindurch Liebe, Leid, Kampf und immer wieder Liebe, denn sie ist die absolut und relativ größte und stärkste Kraft in jedem Universum zu allen Zeiten.

von F. H. Paul

4.020 v. Chr.

Erstes Teil - Die wahrhaftige Welt

In der wahrhaften Welt, vor vielen tausend Jahren, um genau zu sein, vor mehr als 4.020 Jahren v. Chr., kam es noch wirklich darauf an. Das Leben war hautnah spürbar und man konnte nicht eben in den Supermarkt oder etwas aus dem Kühlschrank holen. In einer solchen wahrhaften Welt ist oder war auch die Kommunikation wahrhaftig.

Durch was auch immer, aber analysierten wir heutzutage die Sprachen und ihren Gebrauch, stellten wir fest, dass eine Versachlichung und funktionale Analytisierung und eine arbeitsdienliche Unwahrhaftigkeit Einzug erhalten haben. Kommunikation ist gar nicht mehr die Wahrheit, sie ist nur noch eine Art Schild, auf dem wir unsere Bedürfnisse durch die Welt tragen und maskieren.

Wie auch immer, in der Welt von damals war die Sprache noch etwas anderes, noch nicht so versachlicht und entkoppelt von wahrer Emotion und Affekt, vielmehr noch der wahrhaftige und authentische Träger der menschlichen Bewegung, Kooperation und Erkenntnissuche.

Die Stimme, das ur-eigene Instrument.

Die Folksstammesgruppe, aus der die Protagonisten dieser Erzählung stammen, siedelte seit ungekannten Zeiten in den fruchtbaren und friedlichen Landen des heutigen Mittel-Fern-Ost Europas, oberhalb des salzigen Meeres an einem Bächlein, das den Namen *Bach* trug.

Sie ergingen sich dort wie ihre Vorfahren in einem bäuerlich-landwirtschaftlichen Leben. Sie genossen die Gemeinschaft ihrer mehrere Dutzend Menschen großen Folksstammesgruppe, lebten friedlich ohne verschriftlichtes Gesetzbuch oder ähnliches miteinander, teilten das Land und seine Ressourcen, schätzten ihre Wälder und Böden, Bäume und Äcker, Räder und Pflüge, Wässer und Feuer, Milch und manchmal Fleisch. Sie liebten das Leben und sich selbst und gegenseitig und so überlebten sie auch die rauen Zeiten der Entbehrung und die der Gefahr.

Der Name dieser Folksstammesgruppe damals lautete *Bächer*, denn sie lebten schon immer an diesem Fluss, den alle *Bach* nannten und die Bächer ihr Zuhause.

Dærtag und Ístnï spielten wie immer am kleinen Bach im Tal mit den Steinen, den Kräutern und dem plätschernden Wasser.

Dærtag, damals dreizehn Jahre alt, hatte durch den kleinen Riss in seinem Hirn eine merkwürdige Eigenschaft: In der Nähe von rieselndem Wasser oder rauschenden Bäumen bildeten sich wie von Wunderhand Töne und Melodien in seinem Kopf und er summte sie heraus. Häufig klang es wie ein einfaches, harmonisches Lied für und von Kindern und Ístnï, seine gleichaltrige Spielgefährtin, dichtete darauf diese Worte, die im Gesang vorgetragen so erklangen:

*Awom Awom
Wir leben unser Land
Arum Arum
Wir teilen unser Land
Asom Asom
Wir verteidigen unser Land
Asow Asow
Wir sterben für unser Land*

Poetisch verschriftlicht ließen sich die Melodie und das Metrum mit einem zweihebigen Jambus beschreiben, jedoch ist die Aussprache und Vermelodisierung stets jedem oder jeder selbst überlassen und nur imaginär. Die tatsächlichen Stimmen von Ístnï und Dærtag sind natürlich niemals wieder-holbar aus den Tausenden von Jahren in der vergangenen Zeit.

Drum können wir uns nur vorstellen, wie die beiden spielend dort am Bach zusammen tanzten und ihre Hymne instrumentalisierten und sangen. Sie waren damals in einem Alter, in dem sich schon Mädchen für Jungs und andersherum interessierten, aber die wirkliche, körperliche Vereinigung meist bei diesen jungen Menschen noch ein paar Jahre auf sich warten ließ.

Sie waren ein schönes Paar und auch ihrer beiden Elternhäuser munkelten manchmal schon gemeinsam herum, ob die Zukunft ihnen eine zweisame Verbindung schenken möge, die den ganzen Clan zu neuem Leben erwecken würde.

Es begab sich damals so, dass zum Tage Dærtags Geburt auch Ístnï geboren wurde.

Es war damals so Sitte, dass der erste Ton, den der Vater des Kindes von sich gab, als das Kind das Licht der Welt erblickte, zum Namen des Kindes erwählt wurde.

In Dærtags Fall ging nun einmal gerade die Mid-Frühlingssonne auf und sein Vater hielt seinen dritten Sohn gebeugt in beiden Unterarmen. Bewegt von einer inneren Unruhe stöhnte er wie die Gezeiten selbst:

“Dææærtaaag !”

Das gesagt zu haben, entband ihn von der Pflicht, an der Realität teilzunehmen, denn er hatte wie die Mutter keinen Deut Kraft mehr und ihr Sohn hatte einen Namen bekommen, der einer Naturgewalt ähnelte.

Als sein Vater, der auch gleichzeitig spirituelles Oberhaupt der Folksstammesgruppe war, in die Knie sackte, sagte er noch schlussendlich:

“Dærtag an-dem-ich-aufgebe.”

Und so bekam Dærtag seinen zweigliedrigen Namen, dessen Prophezeiung den Träger unendlich stark danach streben ließ niemals und auch nur im Geringsten jemals aufzugeben. Allein wenn dieser Halbsatz seines Namens ausgesprochen wurde, richteten sich die Härchen auf seinen Unterarmen auf und er begann im inneren Nullpunkt zu kulminieren. Und niemals aufzugeben.

Ausgesprochen, dass Dærtag an-dem-ich-aufgabe, nur möglicherweise heute und jetzt sein könnte, regte die unbezwingbaren Widerstandskräfte dieses Menschen an und trug Dærtag hindurch ein Leben mit dem im Geiste eingemeißelten Willen niemals aufzugeben.

Wenige Stunden später war es an Ístnís Vater, dem keine anderen Worte die Kehle hochkamen und der in unvergessenem Respekt an das zuvor geborene Kind mit seinem Doppelnamen, seine dritte Tochter *Ístniicht Heute* nannte, Spitzname: *Ístnii*.

Die Dorfgemeinschaft feierte den gesamten Tag und Nacht hindurch. Die Geburt neuer Folksstammesgruppenmitglieder war stets Anlass zu großer Freude, denn natürlich sie ist der absolute Kern des Fortbestandes des Folkes.

Die ersten fünfzehn Jahre von Ístnï und Dærtags Leben waren schön. Die Bächer führten ein prosperierendes Dasein mit wenig Versorgungsknappheit und viel gesellschaftlichem Austausch. Es herrschte weitestgehend Friede zwischen den Clans der Bächer und sie versammelten sich alle unter den Anführerinnen der einzelnen Clans, die ihrerseits den Rat der Bächer bildeten und über das Wohl und die meisten Geschicke der Bächer entschieden.

In den Jahrzehnten vor 4.020 Jahren v. Chr. herrschte im Land der Bächer eine ungewöhnlich lange Periode des Friedens. Angriffe von Außen, von Landräubern und Expansionisten anderer Fölker, hatten aufgehört seitdem die Bächer als Folksstammesgruppe stark genug geworden waren sich zu verteidigen. Streitigkeiten im Innern hörten nie ganz auf, aber es kam zu keinen groben Ungerechtigkeiten oder Gewaltanwendungen. Es herrschte nahezu ein Kräftegleichgewicht zwischen den einzelnen Clans, das klug und umsichtig vom spirituellen Oberhaupt und dem Rat der Bächer austariert wurde. Da der Guru zu seiner Zeit schon

mit rötlichem Haar geboren wurde, stieß sein Vater bei seiner Geburt laut den Laut:

“Fuchsrann” aus. Und so wurde es zu seinem Namen. Sein Vater wiederholte ihn und fügte hinzu:

“Fuchsrann Fürimmer” und hielt ihn mit beiden Händen hoch empor und die Bächer jubelten, denn sie wussten, dass soeben der neue, zukünftige geistige Anführer geboren wurde.

In der Tat: Fuchsranns Ära war geprägt durch Ausgleich, Liebe, Fürsorge, Frieden und Fortpflanzung. Das Folk der Bächer prosperierte und schuf sich dort im Tal bei ihrem Bach eine Lebensgemeinschaft in festen Behausungen, neben fruchtbaren Äckern und fließendem Gewässer. Der Friede hielt lange und nachhaltig und die Erinnerungen der Alten an vergangene Kriegs- und Krisenzeiten verblasste immer mehr.

Jedoch sollten noch katastrophale Zeiten für die Bächer und ihr Land aufziehen...

Zweites Teil - Es geht niemals alles verloren

In diese Idylle vorchristlichen Zusammenhalts platzte eines Nachts der unvorstellbare Ausbruch eines großen Vulkans etliche Tausend Kilometer westlich auf einer Insel im Atlantik, die sämtlicherweise aus Vulkanausbrüchen bestand und heute Island genannt wird.

Durch die ungünstig stehenden Windverhältnisse zu der Zeit wurde der ganze Rauch und Unrat überall durch ganz Europa geblasen. Die Welt versank im Dunkel der Naturgewalt, die Sonne war für Tage nicht zu sehen, die Pflanzen gingen ein, das Wasser machte krank, wenn man es trank und die Tiere starben reihenweise wie die Menschen.

Dærtag bekam ein großes Stück abgesprengtes Gestein auf den Schädel und transformierte in einen Zustand der Desorientiertheit, in dem er nichts mehr sagen konnte, bis auf seinen eigenen Namen und etliche Entwicklungsstufen zurückkatapultiert wurde.

Ístnì erlitt eine Rauch- und Angstvergiftung. Sie sah nur noch schwarz und fürchtete zu ersticken. Sie rannte wie Dærtag blindlings so weit und fern sie nur rennen konnte. Die restlichen Bächer quälten

sich am Boden vor Schmerzen und husteten sich teilweise fast die Eingeweide aus den Bäuchen. Ihre Lungen kollabierten, ihre Blutbahnen im Hirn zersprangen, ihre Körper krepierten.

Der Vulkanausbruch vom 20. April 4020 v. Chr. hinterließ am Bächer Land ein Chaos und eine Wüste. Es war der Einschnitt in ihre Zivilisation.

İstnï kam nach unbestimmter Entfernung vom Bach schließlich zum Stehen und so wie es ihre Psyche wollte, erlitt sie eine Amnesie über ihre gesamte Vergangenheit. Sie lebte fortan nur noch in der Gegenwart, sagte sie sich, und errichtete eine Liege auf zwei parallel wachsenden Ästen eines Ahornbaumes. Dort konnte sie sicher schlafen. Tagsüber sammelte sie Beeren im Wald, in dem sie nach einiger Zeit einen Bären kennenlernte, den sie durch ihre liebenswürdige Art für sich gewinnen konnte. Sie nannte ihn Bärgars und sie erfanden ein gemeinsames, funktionstüchtiges Kommunikationssystem. In dieser Basis-Situation rehabilitierte sich İstnï langsam und stetig, aber sie dachte weiterhin nicht über die Vergangenheit nach, sie erschien ihr wie ausgelöscht, in die Verdrängung gezwungen.

Eines Tages, gegen Herbst desselben Jahres, kreuzte ein komischer junger Mann bei Ístnís Schlafplatz auf. Er schien die Angewohnheit zu haben auf Gegenstände und den Boden zu klopfen und dabei den Laut: "Dærtag!" auszusprechen. Weitere Worte waren in seinem derzeitigen Sprachvermögen nicht enthalten. Ístní beäugte den kleinen Tollpatsch und freute sich im zweiten Moment, dass sie neben dem Bären nun auch einen weiteren Gefährten hatte. Langsam aber stetig brachte sie ihm weitere Worte bei und befähigte ihn durch die Variierung in der Aussprache seines einen Wortes, das sein Name zu sein schien, ihre Fragen zu beantworten oder Aussagen zu kommentieren. Sie ahnte in ihrer Voraussicht, dass sie sich für den Winter zu rüsten hatten. Mehr Schutz, mehr Wärme, mehr Vorräte. Dærtag und Bärgars halfen wunderbar mit und so hatten sie sich zur Wintersonnenwende ein Zuhause am Rande des Waldes aufgebaut, in dem es sich leben ließ. Natürlich, es war nicht so wie früher zu den Hochzeiten der Bächer, aber Ístní fühlte sich zum ersten Mal seit der Katastrophe wieder wie ein Mensch, der in einem befriedigenden Sozialgefüge lebt und eine Perspektive auf die Zukunft hat.

Obwohl, es blieb natürlich immer das flaeue Gefühl im Magen, was überhaupt passiert war, was die weitere Vergangenheit war, wer oder was dieser Dærtag Mann eigentlich war und ob oder wie lange sie hier noch in Frieden sein konnten...

Drittes Teil - Namen fügen Schicksal

Zeiten nach Katastrophen öffnen immer Tür und Tor für solche Folksstammesgruppen, die kriegerische Absichten hegen. Krieg bedeutet im Prinzip sich etwas ungerechtfertigter Weise anzueignen. Deswegen gibt es sprachlich auch einen Unterschied zwischen ‘etwas kriegen’ und ‘etwas bekommen’, obwohl das Ergebnis der Handlung das Gleiche ist. Ersteres erhält nur jemand, der es sich mit Gewalt nimmt; Letzteres erhält jemand, der verdient hat es zu bekommen.

Da wir es alle nötig haben Dinge zu erhalten, sozial und materiell, lässt sich dieses Problem entweder über das Kriegen oder das Bekommen lösen.

Eine Gesellschaft, die sich zivilisiert und fortentwickelt, setzt zunehmend auf das Bekommen im Leben, weil es ganz einfach für alle besser ist. Dies schließt aber nicht aus, dass es, damals wie heute, auch Gesellschaften oder herrschaftliche Eliten gibt, die weiterhin dem kriegerischen Tilgungsprinzip ihrer Nöte und Bedürfnisse anhängen. Es wird umso stärker, je friedlicher die anderen Folksstammesgruppen werden und je größer ihre lebensweltliche Not ist.

Und die war immens nach dem Vulkanausbruch. Die Bächer waren dezimiert in ihrer Anzahl und geschwächt in ihren Kräften. Die Ansammlung ihrer gefestigten Behausungen sah nur mehr wie ein Trümmerfeld aus und die Menschen windeten sich in ihren Verletzungen.

Zu Beginn des neuen Jahres nach dem Vulkanausbruch trat dann die Folksstammesgruppe der Huptlins auf den Plan. Sie war vor allem leicht reizbar, kriegerisch und expansionistisch. In den Jahren des Friedens und der Stärke der Bächer wagten die Huptlins keine Angriffe. Sie geduldeten sich lange und rüsteten auf. Sie wussten, irgendwann würde wieder der richtige Moment kommen und sie nähmen an sich was sie kriegen konnten.

Am Jahrestag des Vulkanausbruchs standen so plötzlich die kriegerisch lüsternen Huptlins im Tal des Bach. Sie knüppelten die verbliebenen Bächer nieder und sperrten sie in einen großen Käfig. Aus dem Gebüsch zog ein Huptler Dærtag, der auf einem seiner langen Streifzüge durchs Land bemerkt hatte, dass im Tal etwas vor sich ging und

es von Näherem betrachten wollte, am Nacken heraus und präsentierte seinen Fund den anderen lachenden und grölenden Huptlins.

Sie befahlen ihm sich zu unterwerfen, jedoch Dærtag sagte nur "Dærtag, Dærtag" und sprang auf und ab. So führten die Huptlin Fußsoldaten diesen kleinen widerspenstigen Oppositionellen dem Haupt Huptler vor. Dem fiel in seinem kriegerischen Hirn auch nur ein, große, schwere Hinkelsteine über Dærtag anzuhäufen.

An ein am Rande des Tal gelegenes Gebüsch näherten sich Bärgars, der Bär, und Īstnicht, die Dærtags Fährte gelesen hatten, leise und beobachteten das widerwärtige pseudo Tribunal der Huptlins, das sie über Dærtag niederließen.

Seine renitenten Widersprüche zur verlangten Unterwerfung wurden vom Haupt Huptler damit gratifiziert, dass er einen weiteren Hinkelstein über Dærtag aufhäufte.

Dærtag wurde begraben unter einer tonnenschweren Steinpyramide und der Haupt Huptler erging sich in niederträchtiger Befriedigung.

Das Leben der freien Menschen sank kurz in die Knie.

Doch so blieb es nie!

Der alte Folksstammesgruppenanführer Fuchsraun Fürimmer schrie mit allem restverbliebenen Lungen Volumen in seinem Fieberwahn plötzlich auf:

“Dææææææærtaaag!”

Es rüttelte sich etwas unter dem Steingefängnis.

Der Alte wiederholte seinen Schrei:

“Dææææææærtaaag! **Dærtag an dem ich aufgabe!**”

So nannte er auch den zweiten Geburtsnamen seines Sohnes oder drückte seinen Verdruss über dessen kontinuierliches Versagen aus.

Was dann genau in den Köpfen dieser Menschen von vor über 4.000 Jahren v. Chr. vorging, ist relativ schwierig zu rekonstruieren. Sagen wir, es sprach die Ur-Stimme aus des Alten Körper und Seele

heraus. Er, Fuchs rann Fürimmer, war nur noch das übertragende Medium.

Ístnicht und Bärgars hörten die Signale und schließlich erinnerte sie sich an alles.

An Dærtag und ihre Zeiten zusammen, an die große Naturkatastrophe und ihre Amnesie.

Sie wusste wieder wer sie war.

Dadurch, dass sie einen anderen alt bekannten Freund wiedererkannte.

Er war Dærtag.

Dærtag an dem ich aufgabe.

In einer rauschhaften Anwallung von Gänsehaut am ganzen Körper und Freudentränen in den Augen blickte sie Bärgars an und er begriff allein dadurch wie sie schaute.

Sie nickten sich in tiefem Verständnis und eisernster Loyalität zu.

Ístnï sagte feierlich nun:

“Bärgars, mein Bär, es ist und war mir eine Ehre deine Freundin zu sein. Reitest du mich in die finale Schlacht?”

Bärgars antwortete:

“Meine Freundin, ich wusste immer, dass du es irgendwann wieder begreifen und ergreifen würdest. Nimm diese langen Klingen und schwinge sie gegen den Tod! Ich reite sie in die Hölle!”, schwor er und stieß den lautesten aller Bärenrufe aus, der jemals in den Landen östlich des Atlantischen Ozeans zu hören gewesen sein wird. Ein Bärenruf dieser Art wird niemals unerhört bleiben. Die Wölfe sammelten sich und schlossen mit den Füchsen den Wolfsfuchspakt. Sie strömten aus allen Himmelsrichtungen herbei und umkreisten das Tal des Bach, das die Huptlins in Beschlag genommen hatten. Die Falken eilten durch die Lüfte herbei und umkreisten wachsamen Auges die Szenerie von oben.

Haupt Huptler bekam in diesem Moment etwas Reizbares in die Nase und nieste unwillkürlich.

In diesem Moment der Ablenkung preschte Bärgars mit Īstnī auf dem Rücken aus dem Dickicht in langen Sätzen ins Tal schießend hervor.

Sie rief so frei und wild ihres Freundes Namen wie es bis dato kein Mensch je getan hatte.

Sie ritt wie es nur die ärgsten Bären Reiterinnen zustande bringen können.

Sie schwang die zwei Klingen in beiden Händen, freihändig galoppierend, in kreisenden Bewegungen und zerschnitt ihren Huptlin Opfern die Kehlen, Bäuche und Schädel.

Aus dem Käfig hinten rief der Alte unaufhörlich und zunehmend auch alle anderen Gefangenen der freien Welt wiederholend:

"Dærtag an dem ich aufgebe!"

Sie übertrafen sich alle mit ihren Schreien und Anrufungen ihres Freundes und Gefährten nur so, jedoch der Hinkelstein Turm blieb insgesamt noch stehen.

Dærtag aber hörte seine Folksfreunde sehr gut. Es begann innerlich in ihm zu brodeln. Sprach oder hörte er seinen vollen Namen, so weckte dies stets außerordentliche Kräfte in ihm.

Nur brachte ihm die innerliche Bewegung und Passionskocherei jedoch recht wenig unter einem mehrere Tonnen schweren Steinhaufen. Er drückte so stark er konnte, aber das Stein Gefängnis bewegte sich nicht.

Und Ístnï spürte das, denn sie liebte Dærtag seit den Tagen am Bach, auch in den Tagen, in denen sie ihn nicht erkannte, aber umso entscheidender Jetzt-und-in-diesem-Moment.

Durch die Rückbildung ihrer Amnesie legte sich die Erinnerung an ein Lied für sie frei.

Das Lied, das sie mit Dærtag teilte.

Und sie hob an sowohl in der Stimme als im Sitz und sang:

*Awom Awom
Wir leben unser Land
Arum Arum
Wir teilen unser Land
Asom Asom
Wir verteidigen unser Land
Asow Asow
Wir sterben für unser Land*

Und es dämmerte endlich in Dærtags Gehirnzellen. Er wusste plötzlich wer da war und wer er selbst war, dadurch dass er jemand anderen, die er liebte, seit den Tagen am Bach, wieder erkannte. Stärker als alle Natur und Menschen Gewalt ist nur die

Liebe. Sie ist das, was diese Welt im Innersten zusammenhält.

Aus dem Gefangenen Käfig ertönte dann ein kräftiges:

"Dærtag an dem ich aufgebe!"

Dann beflügelte Ístnís Gesang die Prophezeiung von Dærtags Namen und er ur-schrie aus sich heraus, durch jeden der tonnenschweren Hinkelsteine hindurch als Antwort auf den Ruf seines vollen Namens:

"Ístniiiiiiiiiiiiii !"

Und rannte mit aller Gewalt gegen seine steinernen Gefängnismauern. Sie wiederholten diese verzweifelten und kraftvollen, gegenseitigen Rufe ihrer wahrhaftig bedeutenden Namen immer weiter und immer weiter und Dærtag rannte immer schneller. Es war seine Geschwindigkeit, die den Ausschlag gab. Er rannte so schnell er konnte und das war schon recht schnell. Der Steinhaufen

bewegte sich schließlich mit ihm langsam vorwärts und zermalmte den Haupt Huptler an der Felsenwand im Rücken.

İstnï und Bärgars schlachteten weiterhin die verbliebenen Huptlin Kämpfer ab, die noch nicht das Weite gesucht hatten und der Gefangenen Käfig der Bächer barst entzwei und alle freien Frauen und Männer und Kinder rannten mit geballten Fäusten und blutrünstigen Befreiungsmotiven auf das Schlachtfeld. Sie schlugten sich für ihre Freiheit. Auch die Füchse, Wölfe, Bären und Falken taten ihren Teil als sie dann in die Schlacht stiegen und flogen und einhellig spezies-übergreifend den brutalen und niederträchtigen menschlichen Imperialisten und Tyrannen endlich die Stirn boten und im Kampfe besiegten.

In ihren Herzen, in diesem Tal am Bach, das sie später *Bachmut* nannten, brannte die Freiheit, der Wille, die Ehre, der Mut und die Liebe und eine einzige Botschaft lichterloh und fahnenfroh:

Dærtag an dem ich aufgebe İstnï

Wir haben alle unsere Namen.
Wir sprechen sie wie wir sind.
Wir sind wie was wir sagen.
Und wir sagen eine Menge geschwind.

Auf dem Meer des Lebens
Ist unsere wahrhaftige Sprache
Hafen, Schiff und Sturm zugleich.
Sie ist Kraft und Leuchtturm
In Momenten der Getrennten
Der größten Bedrohung
Der schönsten Vereinigungen
Und schlachtweg im gesamten Leben.

Sprache kann also wirklich was bedeuten.

Sie trägt. Sie trägt mehr als nur Worte und
Informationen, synthetisch-analytisch gebildet
und sinnhaft sequenziell aneinander gereiht.
Sie trägt ganze Menschen,
in ihren Gedanken, Impulsen und Schwingungen.
Sie treibt gnadenlos zur Erfüllung
Der Verheißung der eigenen Namensgebung an,
Des eigenen Zeichensetzens.

Letztendlich kommt es immer zu der ewig
währenden Frage des begreifenden Lebewesens:

Warum bin ich hier?

Überdenk es nicht mehr.
Folge jetzt deiner inneren Stimme.
Höre welches Lied sie singt.
Füge dein Schicksal.
Vergesse niemals deine Namen.
Und fang an unendlich zu tanzen.

Der Tag, an dem du aufgibst, ist nicht heute.

Dærtag, an dem Du aufgibst, ïstnï